

Stro. 197.

Freitag, 29. August (Johannes Enth.)

1884.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.  
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

## Abonnements

für den Monat September,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten,  
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet  
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:  
Joseph Broig.

## Deutschland.

Berlin, 27. Aug. Die hiesigen konservativen Blätter  
wollen von einer Wahlverbindung zwischen Conservativen und  
National Liberalen, wie die „Nordd.“ gestern vorschlug, nichts  
wissen. Die „Kreuzztg.“ erklärt sich entschieden gegen eine  
derartige Coalition im Allgemeinen und auch gegen die Um-  
wandlung im Wahlkreise Duisburg im Besonderen. Das ge-  
nannte Blatt weist darauf hin, daß der Centrums-Candidat in  
Duisburg, Hr. v. Schorlemer-Alst, den die „Nordd.“  
unter die „Schlimmsten Feinde“ rechnet, jedoch erst durch  
Allerhöchstes Vertrauen in den Staatsrath berufen sei. Eine  
Anwendung des Norddeutschen Receptes scheint ihm nur ge-  
rechtfertigt, wenn, wie seiner Zeit das Socialistengesetz, eine  
einzelne, für das Wohl und die Sicherheit des Reiches aus-  
schlaggebende Frage in den Wahlen zur Entscheidung steht.  
Im gewöhnlichen Lauf der Zeiten hält sie aber diese Praxis  
für demoralisierend und verwirrend und sagt:

„Gerade das Beispiel aus Duisburg ist nach dieser Rich-  
tung besonders beweiskräftig. Vor drei Jahren hat man dort  
den konservativen Wählern in der Agitation den strikten Be-  
weis geführt, daß es im Interesse des deutschen Reiches ihre  
Pflicht sei, nicht dem national liberalen Dr. Hammacher, son-  
dern dem konservativen Ministerialdirector ihre Stimme zu  
geben, und jetzt muß man denselben Wählern die Ueberzeug-  
ung beibringen suchen, daß Dr. Hammacher ein eben so

guter Mann sei, wie ein Conservativer. Solche Behandlung  
der Wähler muß notwendig demoralisierend wirken; wer  
daher nicht lediglich von der Hand in den Mund  
lebt, sondern die Zukunft der konservativen Partei im Auge  
hat, muß dagegen Verwahrung einlegen.“

Noch entschiedener tritt der „Reichsbote“ dem Lieblings-  
gedanken der „Nordd. Allg. Btg.“ entgegen, indem er schreibt:  
„Die Folgen werden selbstverständlich sein, daß die con-  
servative Partei wieder auseinanderfällt; die Mehr-  
heit wird sich sagen: wozu brauchen wir da eine besondere  
Parteiorganisation, wenn wir nicht einmal einen eigenen Can-  
didaten aufstellen, sondern nur für den national liberalen stim-  
men sollen, da gehen wir lieber gleich zu den National libe-  
ralen. Wenn die Conservativen sich das Vorgehen des Hr.  
v. Plettenberg, wie es die „Nordd. Allg. Btg.“ heute empfiehlt,  
zum Muster nehmen, so wird man von der konservativen  
Partei bald als von einer vergangenen Sache reden  
können und im Reichstage werden sich, wie in der liberalen  
Versammlung, National liberalen und Centrum in alter Schöffheit zum  
Unheil des Landes gegenüberstehen und den Freisinnigen wird  
dann dieser officiellen Wahlstatistik die angenehme Rolle, die  
auszuschlaggebende Partei zu werden, in den Schoß fallen.  
Wir hoffen daher zuversichtlich, daß die conservative Partei  
des Landes sich ermannen wird, um dieses Unglück vom  
Reiche abzuwehren; denn daß dann die wirtschaftliche und  
Socialreform still gestellt, der Militäretat nach Ablauf des  
Septennats auf's höchste gefährdet wäre, liegt auf der Hand.  
Wir hoffen deshalb zuversichtlich, daß unsere konservativen  
Gefinnungsgenossen im Lande alles aufbieten, die conser-  
vative Partei in Wahlvereine organisiren, eigene Candidaten  
aufstellen, um so viel conservative Abgeordnete als irgend  
möglich ist in den Reichstag zu bringen.“ Welchen Candidaten  
anderer Parteien bei Stichwahlen der Vorzug zu geben ist,  
braucht man konservativen Männern nicht erst zu sagen, für  
welche sich die patriotische Treue und Zuverlässigkeit von  
selbst versteht und der großen Reformaufgaben, um den  
Staat einerseits vor der Gefahr der liberalen Politik und  
andererseits vor der Gefahr der socialen Revolution zu be-  
wahren, in erster Linie stehen. Es wird sich das jedesmal  
nach der Beschaffenheit der in Betracht kommenden Candidaten  
richten. Wenn die „Nordd. Allg. Btg.“ aber heute Social-  
demokraten, Volksparteiler, Deutschfreisinnige, Ultramontane

(Centrum) in einen Topf wirft, so ist das die schlechteste  
Methode, die man sich denken kann. Erstlich ist es un-  
gerecht, zu vergessen, daß seit 1878 alle wirtschaftlichen  
und socialen Reformgesetze: vom Posttarif, dem Bucher-  
gesetz bis zu dem Kranken-, Unfall- und Actienreform-Gesetz  
mit Hilfe des Centrums gegen die Mehrzahl der Libe-  
ralen zu Stande gebracht werden konnten, sodann aber ist es  
auch thöricht; denn die „Nordd. Allg. Btg.“ wird dem Cen-  
trum dadurch schwerlich auch nur einen einzigen Wahlkreis  
ablagen können; aber sie wird eine Verbitterung anregen, die  
der Regierung noch schwere Sorgen machen kann. Die „Nordd.  
Allg. Btg.“ folgt ihrer Aufzählung der „schlimmsten Gegner“:  
„Socialdemokraten, Volksparteiler, Deutschfreisinnige, Ultra-  
montane“ auch noch „andere“ hinzu. Wenn sie darunter ver-  
steht, hat das Blatt nicht gesagt, und wir wollen uns deshalb  
auch nicht mit Vermuthungen den Kopf zerbrechen, möchten  
aber doch der „Nordd. Allg. Btg.“ rathe, ihre Proscriptions-  
liste nicht gar zu lang zu machen, sonst bleiben schließlich  
nicht viele übrig, welche als richtige Normaldeutsche im Sinne  
der „Nordd. Allg. Btg.“ zu bezeichnen wären. Jede Ueber-  
treibung macht die Sache lächerlich, der sie dienen will.“

Berlin, 27. Aug. Der Minister der öffentlichen Ar-  
beiten hat, wie die „Post“ Btg.“ erfährt, so eben eine bemer-  
kenswerthe Verfügung an die Königl. Eisenbahndirectionen  
erlassen, bei welcher es sich um die Einführung einheit-  
licher Fahrbillets für den Bereich der preussischen  
Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen  
handelt. Danach soll ein neues Billetsystem, welches von  
einer durch den Minister berufenen Commission von Staats-  
bahn-Directoren und Beamten festgelegt ist, allmählich  
und zwar in der Weise eingeführt werden, daß das einheitliche  
System bis zum 1. Januar 1886 allgemein durchgeföhrt ist.  
Bei einigen Staatsbahn-Verwaltungen gebräuchlichen  
sogenannten Coupon-Billets mit einem vom Schaffner abzu-  
trennenden Coupon für die Hinfahrt, bei manchen Verwal-  
tungen und bei Retour-Billets auch für die Rückfahrt, kommt  
dabei in Wegfall und das einfache Edmonson'sche Partien-  
Billet allgemein zur Annahme. Die Einheitlichkeit erstreckt  
sich sowohl auf Größe, Form und Farbe der Billets, wie  
auf den Text des Aufdrucks. Als Farben wird an den bis-  
herigen: gelb für erste, grün für zweite, braun für dritte  
und grau für vierte Wagenklasse festgehalten. Ganz neu ist

## Die letzte Gräfin von Wanderscheid.

Ergählung aus der Geschichte des Erzstifts Trier.  
Von Antonie Haupt.

10) Die Herrin des Schlosses, die auf ihrer hohen Stirn den  
Nimbus eines feudalen, altberühmten Stammes trägt und  
mit ihren kleinen Füßen herrschend auf kolossalem Fels steht,  
lehnt sinnend am hohen Fensterbogen und schaut wie traum-  
verloren in die Wildnis hinein. Wenn wir unser Auge auf-  
heben in die Farben der Morgenröthe gekleideten Frauener-  
scheinung ruhen lassen, so erscheint die junge Gräfin und viel  
schöner, als da wir sie am Hofe des Kurfürsten sahen. Um  
ihre Lippen zuckt es schmerzhaft, ihre Wangen sind bleich,  
und ihre schwarzen Augen, die so brennend und wieder so  
kalt und wieder so grenzenlos hochmüthig blicken können,  
schimmern in verrätherischem Glanz: Gräfin Erka weint, sie  
ist namenlos unglücklich, und wer in dieses schmerzgefüllte  
Antlitz blickt, kann ihr kein Mitleid nicht versagen. „O, mein  
Gott“, flüsternd ihre Lippen, „so bin ich nun verlassen von  
Allen — verlassen! Es ist ein hartes Loos, wenn man sich  
sagen muß: „Du bist allein in der Welt.“ Die Weingärten  
sind tot; ich selbst bin wie ein totes Blatt, das in dieses  
Thal hineingeweht wird, und das traurige Gefühl des Fremd-  
seins und der Herzensleere hört für mich auf Erden niemals  
auf. Keine Heimath zu haben, ist besser, als in einer ver-  
bleiben zu müssen, in welcher verwandte und geliebte Men-  
schen uns zurückgelassen haben.“ Ein Thränenstrom rinnt  
über ihre marmorbleiche Wange; doch als ob sie sich ihrer  
Schwäche schäme, trocknet sie rasch mit dem feinen Battist-  
tuche die Beugen ihres Schmerzes und wirft mit energischer  
Bewegung die dunklen Locken in den Nacken. „Was klagst  
ich? Habe ich es denn anders gewollt? Oder vielmehr,  
kann ich es ändern? Durfte auch ich feige stehen? Muß  
ich nicht dem Beispiele meiner Ahnen folgen, welche unsere  
Stammung stets heldenmüthig verteidigten? Seit Jahr-  
hundert hat unser Geschlecht sich durch Muth und Hochsinn  
ausgezeichnet, seit Jahrhunderten haben meine erlauchten Vor-  
fahren den Thron umstanden, hochgeehrt von Seiten der  
Herrscher, und die Macht und das Ansehen unseres Hauses  
hat von Jahrhundert zu Jahrhundert an Ausdehnung ge-  
wonnen. Diesen Glanz, diesen Ruhm soll und muß die  
letzte Gräfin von Wanderscheid bis zum letzten Athemzuge  
aufrecht erhalten — das ist heilige Pflicht!“  
Dunkle Gluth ergießt sich plötzlich ihr in's Antlitz. „Wie,  
wenn auch der Kurfürst mich verlassen, wenn er das mir ge-  
gebene Versprechen vergessen hätte oder durch den Feind ver-

hindert worden, mir Verteidigungsstruppen zu senden! —  
Wie schrecklich! Mehr wie zwei Wochen waren seit jenem  
Abende vergangen — glühende Hitze überzog von neuem  
ihre Stirn, als sie an diese Erinnerung ihres Lebens kam  
— seit jenem Abende, an welchem ein Bürgerlicher den Ver-  
such gewagt hatte, ihre erhabene Lebensstellung, deren Vorgänge  
ihre von Kindheit an fast noch sorgfältiger eingepreßt worden,  
als die Gottesverehrung, zu sich in den Staub zu ziehen.  
Alles Gefühl des Verlegenden, das dessen rascher verwegener  
Schritt bei ihr erweckt, machte sich von neuem geltend. Und  
dennoch — wie ehrerbietig hatte es geklungen: „Gnädige  
Gräfin, ich bitte mir die Ehre aus, Sie zur Tafel geleiten  
zu dürfen.“ Mit demselben Wohlmut der Betonung flüster-  
ten ihre Lippen die Worte, welche er gesprochen. Warum  
war er kein Königssohn, warum nicht wenigstens ein Graf?  
Wie edel und männlich schien sein Wesen, wie gewinnend  
sein Auftreten. Doch welche ein furchtbarer, unergründlicher  
Ausdruck lag in jenem Blick, mit welchem er sie maß, ehe er  
ihre den Rücken wandte. Heute noch füllte sie sich bei  
der Erinnerung daran erschauern. Wenn er doch niemals mehr  
ihren Pfad kreuzen wollte! — Pah, wie lächerlich! Welch  
ein tödtlicher Zufall sollte ihr dieser Bürgerliche nochmals  
in den Weg spielen? Wie albern, sich mit solchen Gedanken  
die Laune zu verderben. Fort damit!

Nun peinigte sie wieder der Zweifel, ob der Kurfürst sie  
vergessen habe, und eine Unruhe, eine Bellemmung bemächtigte  
sich ihrer, wie sie nie bisher empfunden. Verzweiflungsvoll  
rang sie die Hände.

Da hörte! — War das nicht Trompetenschall? Nicht  
sich nicht Trommelwirbel in kriegerische Musik? Dort, dort  
auf jener Felsklippe, ist das nicht Waffenlärm im Sonnen-  
schein? Der Herr sei gepriesen! Das sind kurfürstliche Truppen.  
Blau und gelb bringt es hervor aus Waldesschatten, hoch  
weht das alte trierische Banner. Von den Warttürmen tönt  
der Gruß jetzt laut und frohlich nieder. Auf die Knie sinkt  
Erka, dem Herrn zu danken. Dann springt sie auf und er-  
greift den Klingelzug. In demüthiger Haltung erschien der  
greise Castellan.

„Bester Guntram“, ruft die Gräfin, „sorgen Sie, daß  
reichlich Wein in die Banquet-Halle gebracht wird; heißen  
Sie auch den Speisemeister fürsorge treffen, daß die Truppen  
auf's Beste bewirthet werden. Ist Alles zur Verpflegung der  
Leute bereit?“

Der Castellan verbeugte sich: „Alles, meine gnädige  
Gräfin, ist nach Hochbero Befehl angeordnet und eingerichtet  
worden.“

„Gut denn! Spüren Sie sich jetzt! Und, hören Sie, die

Officiere sollen gleich zu mir geführt werden,“ rief sie dem  
Davoneilenden nach.

Das war ein Drängen und Treiben auf der lange so  
stillen Burg. Drunten in der weitgewölbten Küche loderten  
mächtige Feuer auf verschiedenen Herden, und geschäftige  
Geister drehten die riesigen Bratspieße mit saftigem Ochsen-  
fleisch. Der Schlosshof füllte sich mehr und mehr mit be-  
waffneten Schaaren, welche allmählich in der großen Halle  
des Palais gastliche Aufnahme fanden. Auf den Stein-  
bänken des Banquet-saales lagen Bärenfelle, während rings  
an den getäfelten Wänden mancherlei groteske Jagdbeute der  
Eifel: seltsam gezacktes Gehörn und Geweih zwischen Waffen  
und Trophäen prangte. Der gearbeitete Stühle standen um  
lange Tische, auf denen schwere gefüllte Kumpen unseren  
Kriegern entgegenlachten. Bald kreisten die Trinkgeräthe, und  
Freude und Behagen gab sich kund in Liedern, die aus kräf-  
tiger Brust geklungen wurden.

Die Herren Major Boos und Hauptmann Schmitt,  
meldete Guntram seiner jungen Herrin, welche inzwischen un-  
gebuldig auf jeden Fußtritt gelauscht hatte, der sich ihrem  
Gemache näherte. Mit gespannter Erwartung richtete sie  
ihren Blick nach dem Eingange. — Gütiger Gott, war das  
Wahrheit oder Täuschung? Diese edle Gestalt, diese selbst-  
bewußte Haltung. — Aber nein, es war ja nicht möglich!  
Ein Gaukelspiel ihrer erregten Phantasie spiegelte ihr Gestalt  
und Züge jenes Mannes vor, mit dem ihre Gedanken sich  
soeben noch beschäftigt. Sie fuhr leicht mit der Hand über  
die Augen und wagte dann einen zweiten Blick. Wahrlich,  
dort stand er, — die gebietende Erscheinung, auf deren an-  
sprechenden Zügen Intelligenz und geistige Energie ausgeprägt  
waren, konnte man nicht verwechseln, wenn auch ihr der  
Nimbus einer erlauchten Geburt fehlte. Erka erbleichte,  
ihre Hand tastete nach der Lehne des Sessels, um dort Halt  
zu suchen. Der junge Officier dagegen schien ihre Verlegen-  
heit nicht wahrzunehmen, viel weniger noch sich der peinlichen  
Scene im kurfürstlichen Palaste zu erinnern. Ruhig und  
fremd glitt sein kühn blickendes Auge über sie hin, als er  
mit leichtem Anstand sich vor ihr verneigte:

„Gnädige Gräfin, wir erscheinen hier als Abgesandte  
Seiner Königl. Hoheit unseres durchlauchtigsten Kurfürsten  
und haben die Ehre, uns Ihnen als Schutzwache für Schloß  
Wanderscheid vorzustellen.“ Sprach er in förmlichem Ton.  
In Folge seiner Sicherheit im Auftreten hatte Erka ihre  
Ruhe wiedergewonnen. Höflich trat sie ihm einige Schritte  
entgegen: „Seien Sie mir herzlich willkommen! Fast möchte  
ich glauben, daß mein heißes Sehnen nach bewaffneter Macht  
Sie herbeigerufen habe,“ sagte sie freundlich und bot ihm die  
garte Hand zur Begrüßung.

die Ausgabe besonderer Kinder-Billets, welche als solche durch Abtrennung eines durch einen diagonalen Strich gekennzeichneten Theil des Billets kenntlich gemacht werden. Es ist nicht zu verkennen, daß dem Reisenden durch ein einheitliches Billetsystem die in seinem Interesse liegende und durch das Betriebsreglement ihm auch zugemuthete Prüfung des gelisteten Billets auf seine Richtigkeit wesentlich erleichtert wird.

— Unsere „Kulturkämpfer“ halten mit fanatischer Vehemenz an ihren antikatholischen Zielen fest. Einen schlagenden Beweis dafür liefert die „Nat.-Bzg.“, welche in dieser Frage das leitende Organ unserer Gegner ist. Wir können dem Blatte aber dankbar sein für die Offenheit, mit der es erklärt, daß der Liberalismus lange vor Fall antierikal gewesen sei und es bleiben werde, selbst wenn von dem Fall'schen Gesehe kein Stein mehr auf dem anderen wäre. Antierikal ist entschieden antikatholisch. Das liberale Organ erklärt im Speciellen, daß die Regierung niemals Zugeständnisse machen dürfe bezüglich der Erziehung des Clerus und der Freiheit der geistlichen Jurisdiction. Die Aufficht über die Seminare müsse der Regierung verbleiben, wenigstens es keine Garantie für die Art dieser Aufficht gebe und die Aufficht auch auf die religiöse Erziehung des Clerus sich erstrecke. Die Regierung werde aus Schen vor Conflicten sich vor weiteren Eingriffen halten. Nun, wir sehen, daß der zwölfjährige Conflict keine besondere Schen vor Uebergriffen unserer Gegner beweist. Die „Nat.-Bzg.“ verlangt ferner, daß der Papst keine geistige Gewalt über die Katholiken Preußens ausübe; seine Jurisdiction solle einem preussischen Bischof übertragen werden. Es ist gut, daß den Katholiken in's Gedächtniß zurückgerufen wird, daß es sich um die factische Absetzung des Papstes handelt. Trotz des Mai-Gesehes, welches den Gedanken der „Nat.-Bzg.“ formell enthält, ist aber das päpstliche Ansehen in Preußen größer denn je bei Katholiken und Protestanten und auch bei der Regierung. Man wird diesen factischen Verhältnissen schließlich doch Rechnung tragen und die päpstlichen Friedensbedingungen annehmen müssen, wenn man aus der Sackgasse heraus will; durch Drohungen mit einem neuen „Kulturkampf“ lassen wir uns nicht einschüchtern.

— Der „Westf. Merk.“ schreibt: „Wie erfahren aus guter Quelle, daß Herr v. Bennigsen im Anfang des vorigen Jahres eigens bei dem Reichskanzler in der Wilhelmstraße vorgelassen hat, um ihn zu beschwören, die Mai-Gesehe nicht daran zu gehen, und ihn vor dem Centrum zu warnen. Der Kanzler soll über das dramatisch erregte Auftreten des Herrn v. Bennigsen unwirksam geworden sein und ihm eine Antwort gegeben haben, die ihn nur zum geringsten Theil befriedigt hat.“

— Zur Beirathung der großen Herbstmanöver am Rhein werden zahlreiche hohe fremdberliche Officiere im nächsten Monat nach Deutschland kommen. Seitens Oesterreichs sind hierzu der Feldmarschall-Lieutenant Prinz Josef von Windischgrätz, Commandeur der 2. Infanterie-Brigade, Division, der Oberst Eder von Kobus, Commandeur des 74. Infanterie-Regiments, Oberstlieutenant Ritter v. G.

tenberg vom Generalstabskorps und der Flügeladjutant und Militärbevollmächtigte Major Freiherr v. Steininger befohlen worden. Aus Italien werden der Commandeur der Division zu Bologna, Generalleutnant Chev. de Vecchi, der Oberstlieutenant im 41. Infanterie-Regiment Chev. Cragnoti und der Kapitän Chev. Nicolis de Robilant aus dem Geniestabe hierherkommen, und ferner wird auch der hiesige Militär-Attache, Oberstlieutenant Chev. Bisefti, an denselben teilnehmen. Frankreich sendet den Commandeur der 11. Infanterie-Division General Garçon, den Oberst und Commandeur des 25. Artillerie-Regiments Jurlinden und den Major im 3. chass. à chev.-Regiment de Kabat zu den Manövern nach Deutschland und ebenso wird auch von der hiesigen französischen Hofkapelle der Militärattache Major de Sanoy und der Kapitän René Colard an denselben teilnehmen. Von Rußland kommen der Generalleutnant und Generaladjutant v. Richter, Oberst Doubovsky; Commandeur des Dragoner-Regiments Nr. 37 und Oberstlieutenant vom Generalstab Boutakow zu diesen Manövern nach Deutschland, denen sich dann gleichfalls der hiesige Militärattache Generalmajor v. Dahler anschließen wird. Außerdem treffen noch aus England u. Belgien höhere Militärs ein, um mit Allerhöchster Genehmigung den Manövern beizuwohnen.

Vom Rhein, 27. Aug. Schreibt man der „D. Bzg.“: Soeben kommt mir Nr. 19 vom 9. August der in Berlin bei Alban Horn erscheinenden „Krieger-Vereins-Zeitung“ für die Rheinprovinz zu Gesicht. Man sollte es nicht für möglich halten, wie Jemand sich unterfangen kann, in einer solchen Weise die Gefühle der Katholiken Rheinlands mit Füßen zu treten, wie diese Zeitung es zu thun für gut findet. Welche Vorschläge können gegeben werden, um die unseren Vereinen fernbleibenden, sonst achtbaren, ehemaligen Kameraden in unsere Vereine zu gewinnen? so fragt das Blatt in einem eigenen Artikel und gibt im Verlauf desselben Folgendes zum Besten: „Wenn auch der Frieden in das durch den letzten Krieg geeinigte Deutschland eingevozen war, so hatten sich doch im Innern desselben Feinde festgesetzt, welche zu vertreiben sich der Staat nun annehmen sein ließ; zuerst wurde von unserem Reichskanzler Fürst Bismarck das Otterengedächtnis der Jesuiten mit gewaltigem Besen hinausgeschwefelt.“ Also nun wissen wir es; denn da steht's gedruckt, schwarz auf weiß. Ob der Scribent nicht weiß, daß der Kaiser durch Orde vom 21. Mai 1871 den Jesuiten seinen kaiserlichen Dant ausgedrückt hat; ob der Scribent ferner nicht weiß, daß manche jener Herren mit dem eisernen Kreuz und der Kriegesdenkmünze sind geschmückt worden? Ob der Scribent so viel Pulver gerochen, so viel Kriegeslind in nächster Nähe geschaut hat, als wie jene müthigen Männer? Vielleicht sah er dabei die Mütter und trieb Mollia, während dieses „Otterengedächtnis“ mitten im Kampfesgewühl stand, die Kämpfenden zu ermuntern, die Verwundeten zu verbinden, die Sterbenden zu trösten, den Todten das Kreuz in die Hand zu drücken. Hui, über solch elende Verleumdung und niederträchtige Heberei. Wer weiß, vielleicht eher als es dem Scribenten lieb ist, wird die Zeit kommen, wo man das „Otterengedächtnis“ schmerzlich vernimmt und es wieder zurückzuführen wird in das ihm jetzt durch die Majestät des Gesehes freilich verperrte Vaterland, um dort seine segnende Thätigkeit wieder aufzunehmen. Natürlich lassen sich durch solche Schimpereien keine „sonst achtbare ehemalige Kameraden zum Eintritt gewinnen“. Nur eine Frage möchten wir uns erlauben, nämlich ob der „Krieger-Verein“ solche Auslassungen in seiner Vereinszeitung billigt oder nicht? Wenn letzteres, dann ist es doch jedenfalls seine Pflicht, dem Manne das Handwerk zu legen und ihm das Gebot „Du sollst nicht lügen“ in's Gedächtnis zurückzurufen. Wenn aber ersteres, wenn also der Verein solche Schmähungen billigt, dann hegreifen wir es nicht, wie noch Katholiken diesem Vereine beitreten und angehören können. Wohl ist es bekannt, daß manche Katholiken in ihrer Gutmüthigkeit sich Vieles bieten lassen, aber zu solchen Gefälligkeitschweigen können, welche das Gerechtigkeitsgefühl aller rheinischen Katholiken auf's Tiefste kränken, das geht doch zu weit und ist eine schwere Verletzung ihrer religiösen Ueberzeugung. Wenn denn unsere Kampfesbrüder sich vereinigen wollen, warum treten sie denn nicht dem „Kameradschaftlichen Vereine“ bei, der jenem liberalen Kriegervereine ein Paroli bietet und auf streng katholischen Grundsätzen beruht und achte Kameradschaft hegt und pflegt. Es wäre sehr angezeigt, wenn Eltern und Seelforger in dieser Hinsicht ihre Untergebenen allen Ernstes warnen.

Mainz, 26. Aug. Die gestern Nachmittag aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahl im „Frankfurter Hofe“ stattgehabte Versammlung von Vertrauensmännern der katholischen Volkspartei, zu der Vertreter aus den drei Provinzen des Großherzogthums erschienen waren, beschloß, laut dem Mainzer Journal, nach eingehender Debatte, für alle Reichstagswahlkreise, auch für die, in denen die Katholiken nicht zahlreich sind, besondere katholische Candidaten aufzustellen und im ersten Wahlgang alle katholischen Stimmen katholischen Candidaten zuzuwenden. Die Aufstellung der einzelnen Candidaten ist Sache der Wahlkreiskomitees. Für die Stichwahlen wurde vorläufig die volle Freiheit der Action gewährt und die spätere Entscheidung dem betreffenden Comitès überlassen.

### Schweiz.

Aus der Schweiz, 23. Aug. Von besonderem Interesse wird es sein zu erfahren, wie sehr der Bundesrath es sich angelegen sein läßt, jeder Einnistung der Soldatenschinderei zu begegnen. Allerdings ist in der Schweiz von einer eigentlichen Schinderei keine Rede. Doch fehlt es nicht an Verstößen gegen den anständigen Ton, den man dem Bürger im Waffenrock schuldig ist. Um derartige Verstöße zu verhindern, hat das Militärdepartement bekanntlich verordnet, daß künftig am Schluß jeder Militärschule eine persönliche Anfrage an jeden einzelnen Teilnehmer darüber stattfinden soll: ob und event. was es über die Behandlung Seitens der Offiziere und Instruktionen zu klagen habe. Mit praktischem Erfolge wurde diese Neuerung bei einer in Thun im Wiederholungskurs befindlich gewesenen Batterie angewendet. Es

klagten 21 Gefreite und Soldaten über ungebührliche Behandlung durch einen Offizier. Der aargauische Waffenhof untersuchte den Fall und da er die Beschwerde begründet fand, ertheilte er dem Offizier vor dem versammelten Offizierscorps die gebührende Burechtweisung und einen scharfen Verweis. Diese Bestrafung wurde den klagenden Soldaten vor deren Entlassung eröffnet, und dieselben erklärten sich auf Befragen mit der ihnen gewordenen Satisfaktion vollständig zufrieden-gestellt. — Was für gefährliche Neuerungen diese schweizerischen Bauern doch großziehen, werden die deutschen Leser kopfschüttelnd sagen.

### Rußland.

Petersburg, 27. Aug. Nach einem Wiener Telegramm der „Times“ ist der Besuch des Zaren in Warschau sehr definitiv außer Zweifel gestellt. Alexander III. wird in den ersten Tagen des September in Warschau eintreffen und im Königreiche Polen längeren Aufenthalt nehmen. Die russische Einladung zu einer Begegnung des Zaren mit Kaiser Franz Josef und deren bereitwilligste Annahme im Prinzip ist schon im Frühjahr erfolgt, aber über die Formen der sicher zu erwartenden Kaiserbegegnungen ist noch nicht das letzte Wort in maßgebenden Kreisen gesprochen; daher alle diesbezüglichen Redebungen auf Kombination beruhen.

Odesa, 21. Aug. Ueber das neueste bereits gemeldete Attentat schreibt man dem „Neuen Wiener Tagbl.“ von hier: „Noch sitzen die Mörder des hiesigen Gensdarmes-Capitän's Gidschen, der Terrorist Powalski und die Terroristin Korolewitsch, im hiesigen Gefängnisse in Untersuchungs-haft und schon wurde ein ähnliches Verbrechen versucht. Gestern kam nämlich in die Kanzlei des hiesigen Gensdarmes-Chefs, Oberst Katanski, ein anständig gekleidetes, jedoch ziemlich häßliches, älteres Frauenzimmer und verlangte den Oberst unter vier Augen zu sprechen, da sie denselben sehr wichtige politische Mittheilungen zu machen habe. Der Oberst ließ das Frauenzimmer ohne Weiteres vortreten und fragte dasselbe, was es von ihm wünsche. Das Frauenzimmer blieb an der Thür stehen, sah sich im Zimmer schen um und sagte: „Herr Oberst, ich komme in Angelegenheit der im hiesigen Kerker befindlichen politischen Häftlinge.“ „Was für eine Angelegenheit ist das?“ fragte der Oberst ebenso ernst als höflich. „Die politischen Häftlinge werden seit Jahren auf das unarmberzigste mit Hunger, Dunkelzellen, Prügelstrafen und dergleichen gemartert und leiden allerlei Krankheiten, ohne daß ihnen geholfen wird.“ war die Antwort des Frauenzimmers. „Mir ist davon nichts bekannt; ich zweifle übrigens daran“, bemerkte der Oberst. „Ja, Herr Oberst, es ist wahr, ich habe mich selbst von al dem überzeugt!“ rief das Frauenzimmer und in demselben Augenblicke zog sie schnell einen sechsseitigen Revolver, welcher in einer Tasche ihres Kleides versteckt war, hervor und schloß dem Obersten direct nach dem Gesicht, ohne zu treffen. Der Oberst stürzte sich auf die Verbrecherin und es begann ein schreckliches, verzweiflungsvolles Ringen, während dessen noch zwei Schüsse losgingen, von denen einer den Oberst leicht verletzte. Jetzt erst eilten auf die Detonationen Gensdarmen und Officiere herbei und entwaффneten die Attentäterin, welche sich wie eine Bergweissele wehrte und wie wüthend um sich schlug und biß. Die Verbrecherin wurde gefesselt und nach dem Gefängniß abgeführt. Hier wurde sie von den Beamten sofort als eine alte Bekannte erkannt. Dieselbe sah bereits vor zwei Jahren im Odesaer Gefängnisse und heißt Maria Kaluschnaja. Maria Kaluschnaja ist eine gebürtige Odesaerin und Tochter eines Kaufmannes. Sie gerieth schon vor drei Jahren in die Kreise der Odesaer Nihilisten und gewann deren Zden bald so lieb, daß sie das elterliche Haus verließ und sich gänzlich der nihilistischen Propaganda widmete. Sie überlebte 1882 zu den „Cheleuten“ Suworoff, für deren Dienstaad sie sich der Polizei gegenüber aufgab. Die Cheleuten Suworoff waren Führer der Odesaer Terroristen und Leiter einer geheimen Drukerie, welche sich in ihrem Hause befand. Maria Kaluschnaja verrichtete aber bei den Cheleuten Suworoff keine Küchenmagdbienste, sondern war Ergeberin und Drukerin. Sie war auch diejenige, welche die Proclamation der politischen Häftlinge des Odesaer Gefängnisses verfaßt hatte. Die Ueberlieferung der Proclamation wurde aufgedeckt und Maria Kaluschnaja wurde in den Odesaer Kerker geworfen; es gelang ihr aber schon nach einigen Monaten, in's Freie zu gelangen. Wie ihr das möglich wurde und wo sie sich während der Zeit bis zum Attentate auf den Gensdarmeschef Katanski aufhalten hatte, ist der Polizei nicht bekannt; es dürfte das vielleicht die eingeleitete gerichtliche Untersuchung zu Tage fördern. Jedenfalls wird dieselbe viel überraschendes Material liefern, denn man vermutet, daß Kaluschnaja die Gefängnißbeamten und Wächter seiner Zeit bestochen und sich so aus der Haft geklärt hat.

### Rheinland-Westfalen.

8 Neupf., 28. August. Heute Vormittag fand hiersebst unter zahlreicher Theilnahme aus allen Kreisen die feierliche Einweihung der neuen Kapelle bei dem St. Josephs-Kloster vor dem Oberthor („Gütchen“) durch den Dechanten unseres Decanates Herrn Barrer Heimbach statt. Das Kirchlein, dem heil. Joseph geweiht, ist nach dem Plane und unter Leitung des Hrn. Regierungsbau-meister Busch in gothischem Stile erbaut. Seiner Bestimmung als Hauskapelle der Anstalt entsprechend hat es seinen Zugang aus dem Hause und steht mit den Räumen desselben in allen Stodwerken in Verbindung. Es mißt in der Breite 7,85 Mtr. (25 Fuß), in der Länge 23,55 Mtr. (75 Fuß) und 13,03 Mtr. (41 Fuß) in der Höhe. Das Gebäude zeichnet sich aus durch seine in der Wölbung, in den Fenstern, im Dach, im Dachreiter und in den Dachgehäusen hervortretenden schlanen Verhältnisse und gereicht so der Umgebung unserer Stadt zu großer Zierde. Die fünf Chorfenster sind bereits mit bunten Glasgemälden versehen, welche der Reihe nach den Tod des heil. Joseph, Maria's Opferung, das heiligste Herz Jesu, die heil. Elisabeth und den heil. Augustinus darstellen. Der Fußboden ist mit geschmackvoll gemusterten Mettlacher Plättchen belegt. Leider fehlt dem schönen Got-

teshaule noch dicker Hochaltigkeit der Mranken und barmherzigen zu beschaffen.

Neupf., 2 den letzten Stande heru Böhmer w diesjähriger Theilnahme ter Vorantri Ein glänzen jährigen Fest

des Königl. den Tageloh welcher am Fuhrrecht S Hals lebens schon mehrer niß verurthei — Eine Mittag wurde thätli denselben un — Aus vergangenr Polizei gelan in einer an Die Bohnen schlagnahm.

— Auf nes Medaill worden, aus welches seine Elberf ter von 75 Wuppertthalr selbe war lü Geverbegegr

Sten, Rehe in'sch des Eisen eifengedächst Bedeutende drigste Prei drigsten Pre während der frage nicht wägere besser für längere Abfag im K ungewöhnlich griffen.

Röln, sich nun doc zu treten. Laub angetre wird die P

Röln, 2 Manöver t Marsch der ersten Quar bezogen. übungen den an den Er Bedburg zu batallions N behelligen u Horrem aus

Saarbr hiesige jung einen Schu Stinne gezei hatte er sei

Dürwiß, Rath. Sor Pletat an erfreulich si sonst troden Manöver er bei der 10. diente, bei das Baden nicht an bi schnell! Zu die Einladu zu Ehren Die Compo in der Horn der In'schri enthält wer ihres Gese Unglückspla Herzen brin horfam han Familie des und sie als

Münst Düsseldorf, in die Hün sich nämlic dem Borge ein Abrech und zur A Annonen hiesige Gese sie sich die schwimbeln noch fest b

gebürliche Be-  
sische Waffenhof  
begründet fand,  
n Offizierkorps  
arfen Verweis.  
aten vor deren  
ch auf Befragen  
indig zufriede-  
diese schweize-  
deutschen Leser

ener Telegramm  
Warschau steht  
L. wird in den  
treffen und im  
Die russische  
it Kaiser Franz  
Brinzipe find  
emen der sicher  
nicht das letzte  
her alle diesbe-

ereits gemeldete  
Lgbl.' von hier:  
merie-Capitän  
die Terroristin  
Unteruchungs-  
rechen versucht.  
Gensdarmen-  
leidet, jedoch  
verlangte den  
denselben sehr  
abe. Der Oberst  
uengimmer blieb  
um und sagte:  
er im hiesigen  
Was für eine  
benso erst als  
Zeit Jahren auf  
n, Prügelftrafen  
krankheiten, ohne  
des Frauen-  
weise übrigens  
st, es ist wahr,  
ief das Frauen-  
e schnell einen  
ihres Kleides  
direct nach dem  
sie sich auf die  
verzeiwungs-  
üsse losgingen,  
Jetzt erst eilten  
ere herbei und  
eine Verzeiwelste  
bist. Die Ver-  
gnis abgeführt.  
en alte Bekannte  
en im Oeffner  
ia. Maria Kal-  
ochter eines  
eben bald so  
d sich gänzlich  
überlebte 1882  
entnagte sie sich  
Sumoroff waren  
einer geheimen  
d. Maria Kal-  
Sumoroff keine  
Druckerin. Sie  
der politischen  
hätte. Die Ur-  
deckt und Maria  
e geworfen; es  
in's Freie zu  
sie sich während  
riedrich Katanski  
; es dürfte das  
schung zu Tage  
agendes Mate-  
schaja die Ge-  
töchen und sich

nt.

g fand hiersebst  
ien die feierliche  
m St. Josephs-  
den Dechanten  
ach statt. Das  
dem Plane und  
meister Busch  
mung als Haus-  
nen Zugang aus  
selben in allen  
der Breite 7,85  
(75 Fuß) und  
Gebäude zeichnet  
den Fenstern, im  
sen hervortreten-  
Umgebung un-  
Chorfenster sind  
welche der Reihe  
sferung, das hei-  
heil. Augustinus  
troll gemusterten  
em schönen Got-

teshaute noch das entsprechende Mobilar, besonders ein würdiger Hochaltar, und ist gewiß zu hoffen, daß die Opferwilligkeit der Neuherstatter es recht bald der um unsere Kranken und Armen so hochverdienten Genossenschaft der barmherzigen Schwestern ermöglicht, das noch Nothwendige zu beschaffen.

**Neuß, 28. Aug.** Heute Nachmittag gelang es endlich, den letzten Splitter des Königsvogels von seinem hohen Stande herunterzuholen. Herr Dachdeckermeister Wilhelm Böhm war der glückliche Schütze und wurde derselbe als diesjähriger Schützenkönig proclamiert und unter zahlreicher Beteiligung von Seiten des Comités und der Schützen unter Vorantritt eines Musikchores zu seiner Wohnung geleitet. Ein glänzender Ordnung-Ball wird am Sonntag die diesjährigen Festlichkeiten zum würdigen Abschluß bringen.

**Neuß, 28. Aug.** In der Sitzung der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Düsseldorf wurde gestern gegen den Tagelöhner Hermann Josef König von hier verhandelt, welcher am 5. Juli d. J. Abends in der Rheinstraße den Fuhrknecht Jacob B. überfallen und durch Stiche in den Hals lebensgefährlich verwundet. Der Messerheld, welcher schon mehrere Vorstrafen erlitten, wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt.

— Eine Mannsperson aus M.-Glabach machte heute Mittag auf dem hiesigen Bahnhofs großen Standa und wurde thätlich gegen die Beamten. Die Polizei arrestierte denselben und brachte ihn nach dem Arresthause.

— Aus einem Garten vor dem Sammhore wurden in vergangener Nacht ca. 50 Pfund Bohnen gestohlen. Der Polizei gelang es noch im Laufe des Vormittags, den Dieb in einer an der Büttgerstraße wohnenden Frau zu ermitteln. Die Bohnen wurden in dem Keller ihrer Wohnung beschlagnahmt.

— Auf dem Polizei-Amt wurde heute ein kleines goldenes Medaillon abgegeben, welches dieser Tage hier gefunden worden, auch befindet sich dort noch ein früher gefundenes, welches seinen Eigentümer noch nicht gefunden hat.

**Elberfeld, 27. August.** Heute Mittag verschied im Alter von 75 Jahren einer der bedeutendsten Industriellen des Wuppertales, Herr Commerzienrath Moritz Simons; derselbe war längere Jahre Präsident des hiesigen königlichen Gewerbevereins.

**Essen, 26. Aug.** Dem Dortmunder Berichte der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über die Lage des Eisens- und Kohlenmarktes zufolge war das Roh-eisengeschäft anhaltend still, da der Verkehr durch nicht unbedeutende Vorräthe beeinträchtigt war, doch scheint der niedrigste Preis erreicht. Manche Hochöfen geben zu den niedrigsten Preisen nicht mehr ab. Die Walzwerke sind fortwährend genügend beschäftigt, in Walzdraht hat die Nachfrage nicht unmerklich zugenommen, die Stahlwerke sind wieder besser beschäftigt, die Maschinenfabriken haben meist für längere Zeit Bestellungen, ebenso die Gießereien. Der Absatz im Kohlegeschäft ist für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlich groß und noch immer in der Steigerung begriffen.

**Köln, 27. August.** Herr Bürgermeister Renne hat sich nun doch entschlossen, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Derselbe hat seit einigen Tagen einen kleinen Urlaub angetreten. In der nächsten Stadtverordnetenversammlung wird die Pension des Jubilars festgesetzt werden.

**Köln, 28. Aug.** Heute Morgen verließen die an dem Manöver theilnehmenden Truppen unsere Garnison. Der Marsch derselben richtet sich zunächst auf Bergheim. Die ersten Quartiere werden in Lindenthal, Brauweiler u. s. w. bezogen. Am Freitag den 29. ds. beginnen die Gefechtsübungen der 29. Infanterie-Brigade, welche sich hauptsächlich an den Erstübergängen bei Bergheim und demnachst auf Wiedburg zu abspielen werden. Eine Compagnie des Pionierbataillons Nr. 8 aus Coblenz wird sich an diesem Manöver theilnehmen und wird zu dem Zwecke heute an der Station Horrem ausgeladen werden.

**Saarburg, 27. Aug.** Die Metz. Btg. berichtet: Zwei hiesige junge Leute hatten einen Reheod im Treiben. Auf einen Schuß des einen Jägers stürzte der andere, durch die Stürze getroffen, sterbend zur Erde nieder. Wahrscheinlich hatte er seinen Stand verlassen.

**Dürwiß, 28. Aug.** Man schreibt dem Eschweiler „Kath. Sonntagblatt“: „Ich kann Ihnen einen Act der Pietät an einem Frühmorgengange melden, der doppelt erfreulich ist, da er von einer Seite erfolgte, die das Leben sonst trockener aufzufassen pflegt. Gelegenlich der vorjährigen Manöver erkrankte ein Kind unseres Dorfes, Adam P., welcher bei der 10. Compagnie des 40. Infanterie-Regimentes in Köln diente, bei Bendorf im Rhein. Der Compagnieführer hatte das Baden streng untersagt; allein zehn Soldaten lehnten sich nicht an dieses Verbot, und das Unglück schritt leider so schnell! Zu ihrer Freude erhielt die Familie am 10. August die Einladung, nach Köln zu kommen, um einer ersten Feier zu Ehren ihres so früh entlassenen Sohnes anzuwohnen. Die Compagnie hatte nämlich dem Verunglückten ein Denkmal in der Form eines häßlichen kleinen Kreuzes mit entsprechender Inschrift errichten lassen, und dasselbe sollte am 11. August enthüllt werden. Die ganze Compagnie fuhr unter Führung ihres Chefs mit Musik und Truenerfahne per Schiff nach dem Angladplatz, wo der Hauptmann eine eben so ernste wie zu Herzen bringende Anekdote hielt, welche vom militärischen Gehorsam handelte, worauf das Denkmal enthüllt wurde. Der Familie des Verunglückten wurde alle Aufmerksamkeit erwiesen und sie als Gast der Compagnie behandelt.“

**Münster, 28. August.** Ein Erzschwindler, angeblich aus Düsseldorf, ist, dem „Westf. Merk.“ zufolge, unserer Polizei in die Hände gerathen. Der 63 Jahre alte Sünder hatte sich nämlich in verschiedenen hiesigen Geschäftshäusern unter dem Vorgeben eingeführt, daß er mit dem Plane umgehe, ein Adressbuch für Rheinland und Westfalen herauszugeben, und zur Vervollständigung dieses Buchwerkes schon jetzt Annoncen von Geschäftshäusern aufnehme. Leider sind mehrere hiesige Geschäftstreibende auf diesen Reim gegangen, indem sie sich die Annoncenpreise in Beträgen von 2 bis 3 M. abschwindeln ließen. Bei seiner Festnahme soll der Schwindler noch fest behauptet haben, daß er wirklich ein solches Buch

herausgeben wolle; wenn aber auch ein Blick in seine Effecten genügt, diese Behauptung lägen zu strafen, so brachte ein bei ihm vorgefundenes Schriftstück, Inhalts dessen er wegen Betrugs mit 2 Monaten Gefängnis bestraft war, hierüber vollständig Klarheit. Jedenfalls wird der laubere Herausgeber den Schwindel auch noch an anderen Orten getrieben haben; vorläufig aber ist ihm das Handwerk gelegt, denn er wurde heute Vormittag an das Gericht abgeliefert.

### Miscellaneous.

— Eine brutale Störung der am ersten Osterfeiertage in der St. Hedwigskirche Morgens 5 Uhr begangenen Auferstehungsfeier kam am Dienstag in der Straßsacke gegen den Nachtwächter Münster und den Arbeiter Bohmann vor das Schöffengericht. Nach der Bekundung von Zeugen waren die Angeklagten im Gottesdienst der St. Hedwigskirche erschienen und machten sich durch überlauten Sprechen bemerkbar. Münster ließ seinen Begleiter festig an und rief: „Du man los nach vorn!“ In der Nähe der Communionbank zog der Angeklagte Münster eine Dame am Kopf und lästete ihr unverständliche Worte zu. Außerdem machten beide Angeklagte und waren im Begriff an der Communionbank niederzuknien, als einige Gemeindeglieder diesem Unfug dadurch ein Ende machten, daß sie beide Störenfriede am Kragen faßten und zur Kirche hinausbrachten. Ein Zeuge bekundete noch, daß Beide stark nach Branntwein rochen. Münster, der früher Katholik war, dann zur evangelischen Kirche übergetreten ist und in Bankrott seit vier Jahren das Amt eines Kirchenbediensteten versieht, gibt an, daß er seinem Schwager nur den Gottesdienst in der katholischen Kirche habe gebracht worden, wählten sie selbst nicht. Amtsanwalt Beisler erachtete das Verhalten der Angeklagten als ein so frivol und rohes, wie es, Gott Lob, nur selten vorkomme. Der Gerichtshof verurtheilte beide Angeklagte zu je vier Wochen Haft.

**Wien, 25. Aug.** Großes Aufsehen hat gestern hier das Bekanntwerden der Zahlungsstörung einer der größten böhmischen Zuckerfabriken, der Firma R. Weinrich in Pöchl hervorgeufen. Es handelt sich um Passiven in der Höhe von 8 Millionen. Das Ereignis hat um so heftiger verläßt, als man in demselben die Verfallung von der Intensität der auf dem Gebiete der Zuckerindustrie eingetretenen Krisis erblickt, welche schon seit längerer Zeit unsere ökonomischen Kreise beschäftigt. Das Ereignis hat auch in der Finanzwelt einen Schrecken hervorgeufen, da zwei hiesige Bankinstitute, und zwar die Credit-Anstalt, wie es heißt, mit 3 1/2 Millionen und die Union-Bank mit 1 230 000 Gulden bei dieser Zahlungsstörung engagiert sind.

— (Zwei neue Postdirektoren.) Der Postmeister zu Neumarkt in Südtirol übernahm am letzten Freitag von der Ambulanz einen Geldbeutel aus Jms. Als er denselben öffnete, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß der Beutel einer Falte nach aufgeschlitten sei und ein Geldbetrag von 2000 fl. fehle. Sofort meldete er den Abgang telegraphisch bei der Post- und Telegraphendirection. Wie der Abgang entstand, ist noch unauferklärt, denn der fragliche Postbeutel muß von Jms bis Neumarkt durch mehrere Hände gehen, und es ist noch in keiner Weise festgestellt, wie und wo vielleicht eine nicht zur Post gehörige Persönlichkeit einen unbewachten Augenblick zu benützen Gelegenheit sollte gehabt haben, um den Diebstahl auszuführen. Einstweilen steht der Vermuthung Thür und Thor offen und ist der Combination der weiteste Spielraum geöffnet. — Ein zweiter Fall spielt in Ungarn. Die Budapester Getreidefirma Salomon Wischitz und Sohn hat vor ungefähr zehn Tagen an ein befreundetes Haus in Ruma (Südungarn) einen Betrag von zweitausend Gulden in einem recommandirten Briefe gesendet. Auch diesmal zog man die ungeliebte Valorensicherung der staatlichen Versicherung vor und durch Vermittlung der ungarischen Escompte- und Wechselbank wurde der erwähnte Brief bei der „Fonciere“ entsprechend assecurirt. Der Brief ist bis zur Stunde an seinem Bestimmungsorte nicht angelangt; die Rumaer Firma reclamirte die Geldsendung; in Budapest wurde das postalische Reclamationsverfahren eingeleitet, Erhebungen wurden gepflogen, die jedoch keinerlei Resultat ergaben. Der auffallend abjuzirte, an fünf Stellen gefestigte Brief war ordnungsgemäß expedirt worden und es erscheint als zweifellos, daß derselbe gestohlen wurde, nachdem die Budapester Postdirection auf ihre telegraphischen Circulare keine befriedigenden Antworten, ja nicht einmal eine Andeutung erhalten hat, welche auf die Spur der frechen Thäter führen könnte.

Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich, daß, so wenig wie über den früheren in Budapest entdeckten Diebstahl, auch über den in Lemberg entdeckten Fall die behördlichen Nachforschungen irgend ein Resultat ergeben haben. Dieser letztere Fall hat übrigens noch ein eigenartiges Nachspiel. Bekanntlich besteht in der Geschäftswelt vielfach die Gewohnheit, große Geldsendungen nicht als solche zu declariren, sondern sie nur recommandirt aufzugeben und sich für den Betrag dann bei einer Versicherungsgesellschaft zu versichern. Einige Tage, nachdem die Lemberger Firma das Wiener Haus verabschiedet hatte, es sei nur einer der beiden abwesenden, je 15 000 fl. enthaltenden Geldbriefe eingetroffen, wurden zehn Stück Tausend-Guldennoten in einem Briefkasten gefunden. Man nahm an, daß diese Stück Tausend-Guldennoten von dem Diebe in den Briefkasten gesteckt worden seien, und gab gar keiner anderen Deutung Raum, als daß dieses Geld nur von dem Diebstahle herrühren könne. Selbstverständlich ist es vorläufig ganz unmöglich, sichere Angaben zu machen, wohin jene 10 000 fl. gekommen. Das Geld wurde bei der Lemberger Polizeibehörde deponirt, welche dasselbe in Verwahrung behalten wird. Das Wiener Haus selbst hat momentan keinen Anlaß mehr, sich um den weiteren Verlauf der ganzen Affaire irgendwie zu kümmern, denn der Wechselstube ist von der Versicherungsgesellschaft der volle Betrag von 15 000 fl. ersetzt worden, und die Versicherungsgesellschaft muß nun trachten, zumindest die 10 000 fl. zurückzubekommen. Es wird jedenfalls schwer fallen, den Beweis dafür zu erbrin-

gen, daß die gefundenen 10 000 fl. aus dem verschwundenen Briefe der Wiener Wechselstube stammen. Nach Lemberger Meldungen hat man in dortigen Polizeikreisen, da jede Spur des Thäters fehlt, die Hoffnung bereits aufgegeben, das Verbrechen aufzudecken.

**Madrid, 24. August.** (Weibliche Meuterei.) Der „Times“ wird gemeldet: Die weibliche Besserungsanstalt in Alcalá, unweit Madrid, ist gegenwärtig der Schauplatz einer ersten Revolte, deren Niederwerfung kaum ohne Blutvergießen gelingen dürfte. Die Erhebung hatte ihren Grund in dem unpopulären Wechsel in der Leitung des Verpflegungsdepartements. Nachdem die 923 weiblichen Verbrecher aufmarschirt waren, wählten sie aus ihrer Mitte einen Führer mit unbeschränkter Gewalt und begannen alsdann auf ein gegebenes Signal die Meuterei, indem sie die Soldaten, Gefangenwärter und barmherzigen Schwestern aus der Anstalt vertrieben. Dann wurden die Thore verriegelt und Barricaden errichtet. Glücklicherweise befinden sich im Besitz der Weiber keine Schusswaffen, obwohl nicht unwahrscheinlich von einigen Messern Gebrauch gemacht werden dürfte. Im Gefängnis befindet sich auch eine Anzahl von Kindern der Gefangenen im Alter von unter drei Jahren, da sie nach Erreichung dieses Alters ihren Müttern entzogen werden. Jetzt ist ein Truppencordon um die Mauern gezogen und bald wird ein Angriff auf das Gefängnisgebäude erwartet. Um die Aufmerksamkeit der Garnison abzulenken, beabsichtigt man einen Angriff gegen die Thore, während die Pioniere an einer anderen Stelle die Mauer durchbrechen. Es ist kaum nöthig zu erwähnen, daß das Militär strikte Befehle hat, nur mit blinden Patronen zu feuern.

— (Das neue Jagdcoölum.) Mutter: „Hier, liebe Mann, ist die Schmeiberechnung — ich mußte unserer Tochter ein neues Coölum machen lassen. Sie sieht bezaubernd darin aus und wird, hoffentlich einen Mann damit erjagen!“ — Mann: „So — und wie viel kostet dies Jagdcoölum?“

### Verhältniß zwischen Lebend- und Schlachtgewicht.

Zur Erleichterung der Berechnung des Lebend- und Schlachtgewichtes beim Rindvieh, über welches Viele nicht im Stande sind, sich Rechenschaft zu geben, diene die kleine von Eiselen entworfene Tabelle:

| Preis für 50 kg Schlachtgewicht | bei einem zu erwartenden Schlachtergebnisse von Procent: |       |       |       |       |       |       |       |       |       |
|---------------------------------|----------------------------------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
|                                 | 50                                                       | 52    | 53    | 54    | 55    | 56    | 58    | 60    | 62    |       |
| kosten 50 kg Lebendgewicht:     |                                                          |       |       |       |       |       |       |       |       |       |
| 50                              | 25,—                                                     | 26,—  | 26,50 | 27,—  | 27,50 | 28,—  | 29,—  | 30,—  | 31,—  | 31,—  |
| 55                              | 27,50                                                    | 28,60 | 29,15 | 29,70 | 30,25 | 30,80 | 31,90 | 33,—  | 34,10 | 34,10 |
| 60                              | 30,—                                                     | 31,20 | 31,80 | 32,40 | 33,—  | 33,60 | 34,80 | 36,—  | 37,20 | 37,20 |
| 65                              | 32,50                                                    | 33,80 | 34,45 | 35,10 | 35,75 | 36,40 | 37,70 | 39,—  | 40,30 | 40,30 |
| 70                              | 35,—                                                     | 36,40 | 37,10 | 37,80 | 38,50 | 39,20 | 40,60 | 42,—  | 43,40 | 43,40 |
| 75                              | 37,50                                                    | 39,75 | 39,75 | 40,10 | 40,45 | 40,80 | 42,50 | 44,—  | 45,50 | 45,50 |
| 78                              | 39,—                                                     | 40,56 | 41,34 | 42,12 | 42,90 | 43,68 | 45,28 | 46,80 | 48,36 | 48,36 |
| 80                              | 40,—                                                     | 41,60 | 42,40 | 43,20 | 44,—  | 44,80 | 46,40 | 48,—  | 49,60 | 49,60 |

Nach E. Wolff stellt sich die Gruppierung der einzelnen Körpertheile bei dem geschlachteten Ochsen in folgender Weise dar:

|                            | Mittelmäßig genährt | Halbfett | Fett     |
|----------------------------|---------------------|----------|----------|
| Blut                       | 4,7 pCt.            | 4,2 pCt. | 3,9 pCt. |
| Haut, Kopf, Beine u. Junge | 13,7 „              | 12,4 „   | 10,7 „   |
| Eingeweide                 | 9,3 „               | 7,7 „    | 7,2 „    |
| Fleisch und Fett           | 49,7 „              | 58,6 „   | 64,8 „   |
| Magen und Darminhalt       | 18,— „              | 10,— „   | 10,2 „   |

Bei den englischen Fleischschafen reigt dagegen das Nettogewicht über 70 pCt. und vermindert sich dementsprechend das Taragewicht. Bei Schafen ergibt die Aufschlachtung für 100 kg. lebendes Gewicht nach Kraft:

|                               |            |            |        |
|-------------------------------|------------|------------|--------|
| bei wenig fetten Schafen      | 45—48 pCt. | 3,5—4 pCt. | 7 pCt. |
| bei halbfetten Schafen        | 49—51 „    | 6,—7,5 „   | 6 „    |
| bei sehr fetten Schafen       | 54—56 „    | 8—9 „      | 6 „    |
| bei englischen Fleischschafen | 57—62 „    | 9,5—10 „   | 7 „    |

Bei Schweinen ist das Gewicht der unnutzbaren Theile ein viel geringeres, als bei den Wiederkäuern. Während bei letzteren dafür oft 40—60 pCt. des lebenden Gewichtes gerechnet werden, beträgt solches bei den Schweinen nur 7—10 pCt. Großen Einfluß üben auf dieses Verhältniß jedoch die verschiedenen Rassen. Hildebrand fand bei 50 kg lebend Gewicht ein ausgeschlachtetes Gewicht:

|                                     |       |
|-------------------------------------|-------|
| bei böhmischen Landtschweinen       | 37 kg |
| bei Kreuzung derselben mit Essex    | 44 „  |
| bei Essex- und Porckshire-Schweinen | 45 „  |

Abgesehen von den Gewichtermittlungen durch die Waage gibt es auch einige praktische Winte, mit deren Hilfe wenigstens der Grad der Ausmüftung erkannt werden kann; es sind dies die sogenannten „Griffe“. Die wichtigsten derselben sind beim Ochsen der Griff an die Vorderbrust, der Schaftgriff; derselbe liegt in der hautartigen Ausfalte zwischen den hinteren seitlichen Theilen des Bauches und dem inneren Theile des Hinterlebens; der Griff am Vorder- und Hinter-ender bei der Kuh; der Griff an der Schwanzwurzel, letzterer einer der wichtigsten. Außerdem lassen die mehr oder weniger bemachten Hüftknochen und Rippen auf den Grad der Ausmüftung schließen, eine gute Deposition dieser Stellen hält man namentlich für ein Kennzeichen von gut mit Fett durchwachsenem Fleisch. Beim Einkauf des mageren Viehes sind diese Kennzeichen natürlich nicht verwendbar. Hier muß allein die allgemeine Körperbeschaffenheit, der ganze Wuchs und Bau des Thieres maßgebend sein. Bei mäßig gut beschafften Thieren kann immer ein etwas höherer Preis pro Centner lebend Gewicht angelegt werden, als bei mageren, da dieser durch schnelleren Wachs, als Futtererparnis, wieder ersetzt wird.

### Fruchtpreise zu Neuss am 29. August.

|                       |       |                        |       |
|-----------------------|-------|------------------------|-------|
| Weizen neuer 1. Qual. | 16 80 | Hafer 1. Qual.         | 15 80 |
| „ 2. „                | 15 80 | „ 2. „                 | 15 20 |
| Landroggen neuer 1. „ | 14 80 | Raps 1. Qual.          | 26 —  |
| „ 2. „                | 13 80 | „ 2. „                 | 24 60 |
| Winter-Gerste         | 15 30 | Kartoffeln             | 4 —   |
| Buchweizen 1. Qual.   | —     | Fen per 50 Kilo        | 3 60  |
| „ 2. „                | —     | Roggenstroh per Schock | —     |
|                       |       | à 600 Kilo             | 22 —  |

Samen niedriger.  
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . . 55 50  
Rübsl per 100 Kilo faßweise . . . . . 57 —  
Gereinigteltes Del per 100 Kilo 3.— M. höher als Rübsl.  
Preßsaft per 100 Kilo . . . . . 125 —  
Kleien per 50 Kilo . . . . . 5 30  
Rübsl und Kuchen unverändert.

